

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Juli d. J. den Oberstlandmarschall im Königreiche Böhmen Ferdinand Prinzen Lobkowitz zum Ritter des Ordens vom Goldenen Vliese allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. dem Polizeiräte der Polizeidirektion in Triest Michael Bertol das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Juli 1913 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Folge 169 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 24. Juli 1913.
- Nr. 30 „Stráz lidu“ vom 25. Juli 1913.
- Nr. 84 „Deutsches Volksblatt für Fischern und Umgebung“ vom 24. Heuertis (Juli) 1913.
- Nr. 84 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 24. Heuertis (Juli) 1913.
- Nr. 30 „Královéhradecké rozhledy“ vom 25. Juli 1913.
- Nr. 28 „Hlasy od Blanika“ vom 25. Juli 1913.
- Nr. 85 „Proletár“ vom 26. Juli 1913.
- Nr. 161 „Dito“ vom 23. Juli 1913.

### I. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Ruffsdorf, Bezirk Salzburg, eingelangten Spenden:

Von den Pfarrämtern in Oberlaibach 32 K, Zirknitz 25 K, Podgraje 3 K 60 h, Jeschja 6 K, Horjul 11 K, St. Jakob 4 K, Tschernutsch 2 K 50 h, Mäsel 10 K, Riederdorf 7 K, Gottschee 9 K, St. Michael-Stopitsch bei Rudolfswert 24 K 40 h, Hönigstein 16 K 53 h, Maučiče 11 K, Afriach 8 K, Safnitz 7 K 20 h, St. Veit 35 K 10 h, St. Martin bei Pittai 29 K 40 h, Mich 12 K, Unterloitsch 10 K 50 h, Dobovec 15 K 25 h, Dorn 3 K, Sagor 7 K, Leschach 1 K, Rittersdorf 15 K und Herr Hofrat Josef Willek in Idria 20 K, daher zusammen 325 K 48 h.

## Fenilleton.

### Sein Fetisch.

Erzählung von Adolf Starik (Marienbad).

(Nachdruck verboten.)

„Wir sind alle sehr aufgeklärt und freigeistig,“ sagte Max Dengler und klopfte leise an die Zigarre, um den Aschenkegel abzustreifen, der auf den Teppich herabzufallen drohte. „Wir alle, die wir hier sitzen, sind natürlich über den Gespenster- und Geisterglauben erhaben. Wir fürchten uns weder vor Hölle noch Teufel, wir gehen ohne jedes Gruseln, wenn es sein muß, um Mitternacht auf dem Friedhofe spazieren, kurz, wir sind moderne Menschen. Aber trotzdem, abergläubisch wenigstens in einer Beziehung ist jeder von uns. Natürlich, ihr protestiert. Das ist selbstverständlich. Keiner gesteht diese Schwäche gerne ein, teils aus Scham über die eigene Rückständigkeit, teils aus Aberglauben. Denn die meisten Menschen lieben es nicht, von ihrem Fetisch zu reden, vielleicht aus Angst, daß er dann seine Wirkung verliert.“

Doch ich wollte euch keine allgemeine Reflektionen aufstischen, sondern einen ganz bestimmten Fall erzählen. Erinneret ihr euch an Kurt Bergheim? Er sitzt jetzt seit mehreren Jahren als Konsul irgendwo jenseits des Weltmeeres. Das erscheint euch gerade nicht als beneidenswertes Schicksal? Nun, offen gesagt, ich selbst lebe auch lieber in unserem gesegneten Mitteleuropa als in Montevideo oder in San Salvador. Aber vom praktischen Standpunkte aus betrachtet hat Kurt Bergheim mit seinen dreißig Jahren eine überraschend glänzende Karriere gemacht. Im Auswärtigen Amt gilt er als überaus fähiger Beamter. Seine Karriere ist gesichert. Vielleicht, daß wir ihn in einigen Jahren als Gesandten an hervorragender Stelle oder als Rat im Ministerium oder gar als Minister selbst wiederfinden. Mich würde das nicht wundern. Der Mann kann alles, ihm gelingt alles, ihm muß es gelingen, denn er hat ja seinen Fetisch.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Lage in Bulgarien.

Aus Sofia wird der „Pol. Kor.“ berichtet: Die vielfach verbreiteten Nachrichten über Meutereien in der bulgarischen Armee und Unruhen in Sofia entsprechen durchaus nicht der Wahrheit. Bisher ist die Ruhe in der Hauptstadt sowie im ganzen Lande in keiner Weise gestört worden und das bulgarische Volk hat gleich der Armee die Unfälle der letzten Zeit mit einer Selbstbeherrschung und Ruhe ertragen, die von den hier lebenden Ausländern bewundert worden sind. Die vom Kabinett Danev begangenen großen Fehler werden in den politischen Kreisen zum Gegenstande lebhafter Kritik gemacht. Diese Erörterungen haben aber niemals maßlose Formen angenommen; es zeigt sich überhaupt auch gegenwärtig, daß der Bulgare selbst in Zeiten großer Bedrängnis und Gefahr seine Ruhe und Entschlossenheit bewahrt. In anderen Ländern hätte eine politische Lage wie die jetzige Bulgariens, wo von allen Seiten Feinde in bulgarisches Gebiet eingefallen sind, wenn nicht Unruhen, so zum mindesten eine Lockerung der Disziplin und der öffentlichen Ordnung nach sich gezogen. Beim bulgarischen Volke hat sich jedoch bloß eine tiefe Niederergeschlagenheit bemerkbar gemacht, man trägt aber die schweren Prüfungen mit stiller Resignation und Ruhe. Viel hat dazu allerdings beigetragen, daß sich die Männer, welche die neue Regierung gebildet haben, im ganzen Lande der größten Popularität erfreuen. Man setzt auf sie, auf ihre politische Erfahrung das größte Vertrauen und ihre politischen Überzeugungen werden von dem überwiegenden Teile des Volkes geteilt. Die drei am Ruder befindlichen liberalen Parteien, Radoslavovisten, Tončevisten und Stambulovisten, haben immer als die Träger der patriotischen, nationalistischen Richtung gegolten und ihre Politik ist besonders von den breiten Schichten der Bevölkerung stets gebilligt worden.

Denjenigen von euch, welche ihn nicht persönlich kannten, muß ich etwas aus Kurts Jugendzeit erzählen, aus jener Zeit, da er mit mir zusammen erst das Gymnasium und nachher die Hochschule bezog. Es war ein guter Junge, weder klug noch dumm, weder schön noch häßlich, weder faul noch streberisch, kurz, in jeder Beziehung Mittelwaare, gute Mittelwaare. Wenn er trotzdem im allgemeinen hinter gleichartigen, ja minderwertigen Kollegen zurückstehen mußte, so lag die Schuld an seiner fatalen Schüchternheit. Es ist ja nicht jedem gegeben, sich überall vorzudrängen, allerorten und in allen Tonarten das eigene Lob zu singen, kurz, etwas aus sich zu machen, obgleich in unseren Tagen gemeinhin nur solche Leute es zu etwas bringen können. Es läßt sich nicht leugnen, daß in dem Ausspruch, welchen ich einst aus dem Munde einer hochmögenden Erzellenz hörte, eine gewisse Logik steckt. „Ich kann nur Leute brauchen, die etwas aus sich machen“, sagte mir Erzellenz. „Ich bitte Sie, wenn ein Mann selbst nicht an die eigenen Fähigkeiten glaubt, wer soll daran glauben?“

Nun, wenn die Ansicht dieser Erzellenz in maßgebenden Kreisen weit verbreitet war, dann mußte man Bergheim in puncto Karriere das schlechteste Prognostikum stellen. Leute von einer solchen Schüchternheit, von so linkschem und verlegenem Wesen kommen eigentlich nur noch in Lustspielen von anno dazumal vor. Das schlimmste war, daß Kurt sich dieser Schwäche wohl bewußt war. Er tat das möglichste, um sich zu trainieren, studierte alle Werke und Methoden: „Wie werde ich energisch?“ und blieb derselbe Waschlappen wie zuvor. Sein Vater hatte ihn für die diplomatische Karriere bestimmt und Kurt wagte nicht zu widersprechen, obgleich er selbst fühlte, wie schlecht dies Gewerbe zu seiner Natur paßte. Nun, er hat sich ja gründlich geändert, dank seinem Fetisch.

Dieser Fetisch war ein unscheinbares dünner Goldreifen, der an Stelle des üblichen Edelsteines ein blank poliertes weißes Knochenstück enthielt. Es soll von den Überresten irgend eines morgenländischen Heiligen stam-

### Militärisches aus Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Eine wichtige Änderung ist durch ein Dekret des Präsidenten hinsichtlich des Obersten Rates der Nationalverteidigung verfügt worden. Durch den Erlass vom 28. Juli 1911 waren die Befugnisse des Obersten Rates festgelegt und gleichzeitig eine Studienkommission eingesetzt worden, welche die dem Rat vorzulegenden Beratungsgegenstände zu sichten und vorzubereiten hatte. Aber die höheren Offiziere, die dieser Kommission angehörten, nämlich die Chefs der Operationsbureaus im Kriegs-, Marine- und Kolonialministerium, waren meist im Range nicht hoch genug, um sich die für ihre Vorarbeiten erforderlichen Schriftstücke ohne Schwierigkeiten von den verschiedenen Instanzen zur Durchsicht zu verschaffen. Auch verloren sie durch die Verpflichtung, ihre Arbeiten und den Studienplan stets erst den Vorgesetzten der einzelnen Ressorts vorlegen zu müssen, sehr viel Zeit und diese Verzögerungen trugen naturgemäß auch viel dazu bei, daß wichtige Arbeiten liegen blieben oder verspätet ihre Erledigung fanden. Um diese unliebsamen Zustände aus der Welt zu schaffen, hat der Präsident der Republik die früheren Bestimmungen über den Obersten Rat der Nationalverteidigung abgeändert. Im Artikel I des neuen Dekretes heißt es, daß es Sache des Obersten Rates sein solle, alle auf die Landesverteidigung bezüglichen Fragen und Angelegenheiten zu prüfen, die die Mitarbeit mehrerer Ministerien notwendig machen. Nach dem Artikel II soll der Oberste Rat nach näherer Anordnung seines Präsidenten zweimal jährlich, und zwar im April und Oktober, zusammentreten. In dringenden Fällen kann das Staatsoberhaupt die Einberufung des Rates veranlassen und übernimmt dann selbst den Vorsitz. Nach dem Artikel III gehören zu dem Obersten Rat der Ministerpräsident, die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Finanzen, des Krieges, der Kolonien. Artikel IV setzt fest, daß eine Studienkommission alle zur Beratung stehenden

men. Kurt brachte den Fetisch aus Ägypten mit, wohin er den Winter über gereist war, um die Folgen einer türkischen Influenza gründlich zu beseitigen. Er erzählte mir auch die romantische Art, wie er in den Besitz des Kleinods gekommen sei. Jemand einer der zerlumpten sonderbaren Heiligen da unten schenkte ihm den Talisman und verriet ihm das Geheimnis des Zaubers. So lange er den Ring trage, werde er in allem Glück haben, nur auf die Liebe erstreckte sich die Kraft des Zaubers nicht.

Kurz nach seiner Rückkehr mußte Kurt irgend einer wichtigen Verhandlung im Auswärtigen Amt als Schriftführer beizuhelfen. Denn bei seiner Unbeholfenheit verwendete man ihn zumeist für schriftliche Arbeiten. Er schrieb gewissenhaft nach, was die Erzellenzen am Beratungskische zusammenbrachten, und dabei machte er sich Gedanken, die viel klüger waren als die von den Erzellenzen vorgebrachten. Das war schließlich kein Wunder, denn, wie gesagt, er war ein leidlich kluger Mensch; ein Wunder aber war es, daß er es wagte, sich in die Beratung zu mischen und seine Gedanken zum Besten zu geben. Das ist ein Wagnis, welches selbst ein energischer Mensch kaum unternimmt, und bei Kurt konnte man es direkt als Wunder ansprechen, um so mehr, da er nach seiner eigenen Erzählung ohne Zagen und Stottern, kalt, ruhig und sachlich seine Meinung vorbrachte. Unter den Erzellenzen waren mehrere, die vorurteilsfrei genug waren, den guten Rat zu akzeptieren. Mit einem Schlage war Kurts Position gründlich geändert. Er übersprang ein paar Duzend Vordermänner und erhielt eine wichtige Stellung, die er so vollkommen ausfüllte, daß ein baldiges neues Abancement unausbleiblich war. Ich erinnere mich, daß wir alle damals über dies Wunder lebhaft diskutierten. Jemand gab natürlich wieder eine rationalistische Erklärung: Autosuggestion und dergleichen. Wir anderen aber glaubten ebenso fest an den Fetisch wie Kurt selbst, und am festesten glaubte Ernst von Walter daran. Den berührte die Sache nämlich höchst persönlich. (Schluß folgt.)

Angelegenheiten vorzubereiten hat. Die Kommission besteht aus den Leitern der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Äußern und der allgemeinen Sicherheit, dem Generaldirektor des Rechnungshofes, dem Chef des Generalstabes der Armee und seinem Stellvertreter, dem Inspektor der Geschwader, dem Chef des Marinegeneralstabes und dem Präsidenten des beratenden Komitees für Kolonialangelegenheiten. Die Mitglieder der Kommission nehmen an den Sitzungen des Rates mit beratender Stimme teil. Berichterstatter ist der Stellvertreter des Generalstabschefs. Im Artikel V wird bestimmt, daß der Oberste Rat das Recht hat, zu seinen Sitzungen alle diejenigen Persönlichkeiten zuzuziehen, deren Meinung von Nutzen sein könnte. Durch Artikel VI wird der Vorstand der Operationsbureaus des Generalstabes zum Sekretär des Obersten Rates ernannt. Ihm stehen drei höhere Offiziere zur Seite, die vom Kriegs-, Marine- und Kolonialminister zu ernennen sind. Das auf diese Weise gebildete Sekretariat bildet eine wesentliche Stütze der Studienkommission und steht dieser, insbesondere ihrem Berichterstatter ganz zur Verfügung, um das Beratungsmaterial zu ordnen und die Sitzungsberichte abzufassen. Die Archive des Obersten Rates der Nationalverteidigung werden beim Kriegsministerium aufbewahrt und stehen unter der Verantwortlichkeit des Sekretärs.

**Politische Uebersicht.**

Saibach, 31. Juli.

Wie der „Pol. Kor.“ aus Sofia gemeldet wird, hat sich das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien überaus befriedigend gestaltet. Es sind sichere Anzeichen wahrzunehmen, die erwarten lassen, daß zwischen den beiden Staaten nicht bloß eine Verständigung über alle Differenzen erzielt werden, sondern eine innige Annäherung zustande kommen werde. In Sofia bestehen für die Herstellung solcher Beziehungen die besten Dispositionen, und die Eindrücke, die der bulgarische Delegierte Tončev aus Unterredungen mit den führenden rumänischen Staatsmännern gewonnen hat, lassen erkennen, daß man in Bukarest gleiche Gesinnungen hegt.

Wie die „Agenzia Stefani“ aus London erzählt, wurde in der Sitzung der **Volschasterkonferenz** am 29. Juli einer vollständigen Regelung zugeführt: 1.) Die finanzielle Unterstützung Montenegros; 2.) das offizielle Protokoll, betreffend die Regelung der Frage des Zutrittes Serbiens zum Adriatischen Meere; 3.) die innere Organisation Albaniens. Nur die Frage der Südgrenze Albaniens blieb in Schwebelage und wird in der Freitagssitzung geregelt werden. Die Situation auf dem Balkan gelangte nicht zur Sprache, da eine diplomatische Aktion im Zuge ist.

Wie man aus Konstantinopel meldet, werden die schweren Geschütze, die vor einiger Zeit bei der Cataldzaarmee aufgestellt worden sind, jetzt nach Adrianopel und Kirksilisse gebracht.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ hebt anlässlich des Berichtes, den Paul Doumer dem französischen Senat über die neue Wehrevorlage erstattete, hervor, daß im heutigen Frankreich die extremen Richtungen des Antimilitarismus einerseits und der Revancheidee ander-

seits an Boden gewinnen. Doumer stellt sich ziemlich verhüllt in den Dienst der Intransigenten und malt Perspektiven, die mehr den Anschauungen kurzfristiger Fanatiker als weisichtiger Politiker entsprechen. Doumer erklärte, die Völker warten darauf, Frankreich zu vernichten. Wenn es aber den Gedankengängen jenes Mannes folgt, arbeitet es selbst am stärksten, wenn auch nicht an seinem Untergang, so mindestens an seinem Niedergang.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die in China und Mexiko ausgebrochenen Bürgerkriege. Mit der Absetzung der Mandschus ist in China die eiserne Klammer, welche Nord- und Südprovinzen zusammenhielt, gefallen. Als der Bestand der Republik durch eine auswärtige Politik bedroht schien, entschloß sich Sunjatsen, die Versöhnung zwischen dem Norden und dem Süden anzubahnen. Es brach jetzt aber eine Rebellion im Süden aus, die nunmehr niedergeschlagen zu sein scheint. Im ureigensten Interesse Chinas ist es wünschenswert, daß dort endlich geordnete Zustände eintreten. — In Mexiko hat der jähe Sturz Maderos bisher zu keiner Beruhigung des Landes geführt. Präsident Huerta gibt sich noch vergeblich Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Die Vereinigten Staaten haben sich bereits veranlaßt gesehen, energische Vorkehrungen zum Schutze ihrer Angehörigen in Mexiko zu ergreifen. Man kann jetzt noch nicht sagen, welche weiteren Konsequenzen die Fortdauer der Wirren nach sich ziehen würde.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Das Bacterium des Kalkes.) Auch das Meerwasser enthält zahlreiche Bakterien, aber erst jetzt ist nach dem „Journal der Vereinigung für Meeresbiologie“ der Nachweis erbracht worden, daß manche dieser Bakterien eine außerordentlich bedeutsame Aufgabe erfüllen. In den Ablagerungen von Kalkschlamm auf der großen Bahama-Abend und in der Umgebung von Florida ist ein neues Bacterium entdeckt worden, das die Fähigkeit hat, aus verdünnten Kalziumlösungen kohlensauren Kalk niederzuschlagen. Das Kleinwesen hat daher den Namen „Bacterium calcis“ erhalten. Es wird nun sehr wahrscheinlich, daß Bakterien auch in früheren Zeiten der Erdgeschichte beim Niederlag von Kalksteinschichten aus dem Meer, die am Aufbau der Erdkruste den größten Anteil nehmen, wesentlich mitgewirkt haben. Das ist eine für die Geologie völlig neue Annahme.

— (Der verlorene Strohhut.) Ein braver, mecklenburgischer Gutsbesitzer, der zu Kurzweiden in ein Ostseebad gekommen war, erstand dort eine der modernen und kleidsamen Sommermützen, wollte aber, da er noch einen Zylinderhut, ferner einen Filzhut und einen Strohhut, der nicht mehr modern ausah, im Koffer sein eigen nannte, den Strohhut gern bald loswerden. Kurzerhand warf er den alten Strohhut zum Fenster seines Hotelzimmers, das nach der See ging, hinaus und dachte, ihn nicht wiederzusehen. Ein paar Minuten später klopfte es an die Tür. Auf das „Herein!“ des Gutsbesitzers betritt der Kellner den Raum, der höflich den „verlorenen Hut“ abliefern und sein Trinkgeld erhielt. Der gute Mann vom Lande muß auf drei bis vier Tage in Geschäften nach Berlin. Er schleuderte den Strohhut in eine Ecke und reiste ab. Kaum waren seine Geschäfte in Berlin abgewickelt, da wird ihm im Hotel in aller Frühe ein Paket aus dem Badeorte überreicht. Absender:

Strandhotel. Inhalt: „Ein versehentlich liegengelassener Strohhut.“ Der Schreckenshut wandert in den Abfallkorb und der Gutsbesitzer reist vergnügt nach Hause. Kaum war er in der Heimat angekommen, da langte ein Paket aus Berlin an, für das seine Frau gern das Porto bezahlte, denn es kam aus dem Berliner Hotel ihres Gatten. Es war der alte Strohhut, den sein Besitzer vergessen hatte.

— (Der weiße Carnegie.) Carnegie hat vor einiger Zeit in einer längeren Rede alle seine Erfolge den Männern, die ihn wirksam unterstützt haben, zugeschrieben und, halb im Scherz, halb im Ernst, hinzugefügt, daß er hoffe, es würden einst auf seinem Grabstein die Worte stehen: „Hier ruht ein Mann, der um sich Männer zu scharren wußte, die tüchtiger waren, als er selbst.“ Ein amerikanisches Blatt kommentiert diese Worte mit Bemerkungen, die sie in würdiger Weise ergänzen und deshalb wiedergegeben zu werden verdienen: „Es ist ein anderes, ein guter Arbeiter zu sein,“ heißt es da, „und ein anderes, die Fähigkeit zu haben, zu lenken und zu organisieren und sich eine treue und ausreichende Hilfe zu verschaffen. Auch die Hausfrau, die beim Anblick der Pfuscharbeit eines zu nichts taugenden Dienstmädchens ausruft: ‚am liebsten möchte ich alles allein machen!‘, kann die Bedeutung der Worte Carnegies verstehen. Sie lehren uns, daß der Mann und die Frau, die es zu etwas bringen wollen, die Fähigkeit haben müssen, um sich intelligente und tüchtige Personen zu scharren und außerdem jeder Person den Teil der Arbeit, den sie leisten kann, zuzuweisen. Der Mann, der selbst die ganze Last zu tragen sucht, begeht einen schweren taktischen Fehler. Er darf sich selbst nicht bei Arbeiten aufreiben, die jeder andere ebenso gut oder noch besser als er tun kann. Bereit sein, den eigenen Teil an Sorgen und Verantwortlichkeiten zu übernehmen, ist etwas sehr Gutes und Notwendiges; aber sehr dumm handelt man, wenn man noch mehr tun will, während andere da sind, auf welche das Mehr abgewälzt werden kann.“ Ein anderes amerikanisches Blatt schrieb: „Carnegie hat nicht bloß eine ehrenvolle und erstrebenswerte Inschrift für sein Grabmal aufgesetzt, sondern hat außerdem noch gezeigt, wie man zu Größe und Macht gelangen kann. Der Mann, der die tüchtigen Menschen, die er mit seiner Intelligenz entdeckt hat, leitet und sich in praktischer Weise dienstbar macht, ist selbst ein tüchtiger und großer Mensch.“

— (Die „Feuerfalle“.) Je mehr Einzelheiten von dem Brande der großen Kleiderfabrik von Binghampton im Staate Newyork bekannt werden, desto düsterer wird das Bild dieser furchtbaren Tragödie, die von neuem bestätigt, wie oberflächlich die amerikanische Feuerpolizei ihr Aufsichtsrecht über die großen Industriegebäude ausübt oder wie leichtfertig manche Fabrikbesitzer die Sicherheit ihrer Angestellten vernachlässigen. Es zeigt sich, daß die abgebrannte Fabrik in Binghampton nach dem Ausdruck der Newyorker Blätter geradezu eine „Feuerfalle“ war, denn ausgenommen das äußere Mauerwerk, bestand das ganze Bauwerk vollkommen aus Holz und vom zweiten Stockwerk zu den beiden oberen Etagen führte überhaupt nur eine einzige schmale Holzstiege. Als Rettungsweg in Feuersnot gab es nur zwei Treppen, die vom zweiten Stockwerk zur Straße führten. Da das Holzwerk der Fabrikräume gründlich ausgetrocknet und zum Teil noch mit dem von den Maschinen abtropfenden Öl imprägniert war, mußte jede Feuersgefahr unfehlbar zu einer Katastrophe führen; und in der Tat dauerte der verhängnisvolle Brand auch nur 20 Minuten, dann war die ganze Fabrik ausgebrannt. Die Zahl der

**Das Nachbarhaus.**

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(94. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**Vierzigstes Kapitel.**

Herr Gryce hat mir später erzählt, daß es nicht erst der Benachrichtigung durch seine Geheimagentin bedurfte, um ihn die nötigen Vorbereitungen im Hause Fräulein Spicers treffen zu lassen, in dem er Beamte sich als Lohndiener vorstellen und engagieren ließ. Mir erkennt er das Verdienst zu, ihn zuerst auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht zu haben, daß die ganze Tragödie, die zwar später erst mit der Hinrichtung John Randolphs zu Ende ging, bei Fräulein Spicer zum vorläufigen Abschluß kommen sollte. Ja, noch mehr, er war sogar darauf gefaßt, daß Ruth Oliver den Bräutigam Fräulein Athorpes als Mörder enthüllen würde. Er hatte zwar an jenem Morgen, als ich ihm von meinen Erwägungen und Kombinationen Mitteilung machte, getan, als ob er das alles für Phantastereien hielt und hatte auch tatsächlich nicht etwa sofort daran geglaubt, daß ich mich auf dem richtigen Wege befand. Aber, so sagte mir Herr Gryce, bei der Bewirtheit der ganzen Angelegenheit, bei all den Gründen, die bereits gegen die Schuld der Brüder Van Burnam sprachen, bei der Unmöglichkeit, einen anderen Verdächtigen zu finden, mußte jeder auch noch so schwache Hinweis berücksichtigt werden. Und dann, wenn ich auch nicht so wie Sie als Frau viel auf meine Instinkte gebe, in dem Augenblick, als Sie mir das alles erzählten, hatte ich doch das sichere Gefühl: da ist etwas dran, hier mußt du suchen! Und, Miß Butterworth, Sie haben gar nicht so unmethodisch

gehandelt, wie Sie glaubten. Sie hatten ganz recht, als Sie sagten, in der Szene, da Ruth Oliver plötzlich vor dem Wagen Howard Van Burnams zurückprallte, mußte irgend ein Hinweis auf die Lösung des Rätsels vorhanden sein. Wir hatten ihn nur nicht bemerkt oder nicht zu deuten gewußt. Deshalb haben Sie mit Recht sich Stück für Stück jene Szene rekonstruiert und jeden Punkt mit jedem anderen in Verbindung zu bringen gesucht. So kamen Sie auch dazu, die Insassen des herankommenden Wagens mit Ruth Olivers plötzlichem Entschluß und Gesinnungsumschwung in Verbindung zu bringen. Aber dann, verehrte Miß Butterworth, sind Sie nicht konsequent genug vorgegangen. In dem herankommenden Wagen saßen drei Personen. Sie brachten nur die eine, nämlich Fräulein Spicer, ernsthaft in Verbindung mit Ruth Olivers Benehmen. Und da Ihnen diese Verbindung schon genügend schien, um Ruth Olivers Verhalten psychologisch erklären zu können, untersuchten Sie die Verbindungslinien zwischen ihr und dem Brautpaar nur ganz oberflächlich, nur so weit Ihnen Fräulein Spicers Herannahen nicht in allen Punkten Ruth Olivers Verhalten zu begründen schien. Nachher kamen Sie freilich auf dem Wege anderer Gedankenverbindungen auch auf die Idee, daß am Ende Herr Stone mit jenem Verbrechen in Verbindung stehen könnte, aber Sie wagten selbst nicht, diesem Gedanken irgendwie näher zu treten, ihn zu erproben und zu untersuchen. Er kam Ihnen absolut phantastisch und unbegründet vor. Das war er auch, trotzdem er das Richtige traf.

Sie machen jetzt ein Gesicht, verehrte Miß Butterworth, als ob Sie dächten: dabei ist der alte Kerl erst durch mich auf das Ganze gekommen! Gewiß, das gebe ich zu. Aber ich habe sofort, sowie Sie vor meinem Geiste die Möglichkeit auftauchen ließen, daß Ruth Oli-

ver Fräulein Spicers Wagen erblickt hätte und sich deshalb in den Wagen Howards flüchtete, — da habe ich mir sofort vorgenommen, Ruth Olivers Verhältnis zu jeder der drei Personen genau zu untersuchen und jeder dieser Personen genau nachzuforschen.

Sie werden mir glauben, daß die Stimmung eine sehr gemischte war, in der ich auf die Nachricht meiner Geheimagentin, Ruth Oliver wäre zur Gesellschaft bei Fräulein Spicer gefahren, zu deren Haus fuhr. Denn die Befürchtung, die ich hegte, Ruth Oliver würde ihr Versprechen nicht halten, war zur Hälfte eine Art Hoffnung gewesen. Ja, ich kann es nicht abstreiten, ich hoffte, sie würde ihr Versprechen nicht halten, und mir würde die Möglichkeit gegeben, was noch an Beweisen fehlte, zusammenzubringen und damit die Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß ich noch nicht so altersschwach geworden bin, wie viele gerade nach der Affäre Van Burnam annahmen.

Nun, dies Gefühl verstand ich durchaus, aber ich konnte Herrn Gryce wenigstens damit trösten, daß ich ihm aus ehrlichem Gewissen versicherte, er hätte gewiß auch ohne Ruth Olivers Enthüllung die Lösung des Rätsels gefunden.

Den Brief, den Ruth Oliver hinterließ, hatte sie mit dem Namen Olive Stone unterzeichnet, einem Namen, der ihr auch rechtmäßig zukam, denn wie es sich herausstellte, war der Name Randolph, unter dem er sie geheiratet hatte, ein angenommener Name, und der, unter dem er in Newyork lebte, sein Verbrechen beging und sühnte, der richtige Name.

Der Brief enthielt eine genaue Darstellung der Vorgänge Ruth Olivers und dessen, was uns über Entstehung und Verlauf des Verbrechens noch unklar war. (Fortsetzung folgt.)

Toten ist viel größer, als man ursprünglich annahm; sie wird 75 Menschen übersteigen, ungerechnet die Unglücklichen, die ihren furchtbaren Verletzungen erliegen werden. Die meisten der Toten sind junge Mädchen zwischen 14 und 20 Jahren, die im obersten Stockwerk der vierstöckigen Fabrik tätig waren und bei der ungeheuren Schnelligkeit, mit der das Feuer in dem ausgedörrten Holzbau sich ausdehnte, nach wenigen Minuten bereits jede Rettung abgeschnitten sahen. Dazu kam noch, daß die Feuerwehr erst zehn Minuten nach Ausbruch des Brandes eintraf; inzwischen war die Glut bereits so groß geworden, daß es kaum möglich war, sich dem brennenden Gebäude auf mehr als 60 bis 70 Meter zu nähern. Die Beamten der Gesellschaft, die Eigentümerin der „Feuerjalle“ war, suchten geltend zu machen, daß die Mädchen das Alarmsignal der Feuerlocke anfangs nicht ernst genommen hatten, sie glaubten nur an einen Probealarm, eilten nicht sehr und die auf diese Weise versäumten zwei Minuten wurden ihnen verhängnisvoll. Als die Mädchen in den oberen Stockwerken sahen, daß es ernst war, war den meisten von ihnen der Weg über die Treppe bereits abgeschnitten. Es spielten sich grauenvolle Szenen ab, die jeder Beschreibung spotten. Eine Reihe von Mädchen starb in den Flammen, ehe es ihnen auch nur möglich war, das Fenster zu erreichen, andere suchten über die Köpfe der schon draußen stehenden hinwegzutreten und stürzten kopfüber über das Gitter auf die Straße hinab, wo sie mit zerfemmeterten Gliedern liegen blieben. An den Eisentritten der zweiten Etage sah man Dutzende von Mädchen hängen, während die Glut in gewaltigen Flammen aus den Fenstern herauschoß, die kampfhaft gekrümmten Finger der Opfer löste und die Unglücklichen zu sicherem Tode hinabschleuderten. Es fielen eine Zeitlang so viel Körper herab, daß es den Menschen auf der Straße unmöglich wurde, die herabgestürzten Opfer wegzuziehen, da man befürchten mußte, von den herabfallenden Menschenkörpern erschlagen zu werden. In den unteren Stockwerken rettete sich eine Anzahl von Mädchen dadurch, daß sie noch im rechten Augenblick herabsprangen, wobei sie freilich fast durchwegs sehr schwere Verletzungen erlitten. Sechs von ihnen wurden plötzlich wahnsinnig und stürzten zu dem benachbarten Flusse, wo sie ertranken, ehe ihnen Hilfe gesendet werden konnte. Die meisten Leichen, die jetzt aus den Trümmern geborgen werden, sind vollkommen unkenntlich. Mit Entrüstung weist die Presse darauf hin, daß die Inspektoren der Feuerpolizei erst kürzlich die Fabrik besichtigten und in ihren Berichten die Feuergefahr als geringfügig darstellten. Wahrscheinlich wird der Staatsanwalt ein Verfahren gegen die Fabrikbesitzer einleiten.

**Naturschutz.**

Bannwald — stolz und unbekümmert, gleich mächtigen Herren stehen die alten Fichten, und der königlich dunkelnde Mantel, den sie an der steilen Berglehne bilden, bewahrt diese vor Zerbröckelung, schützt die winzigen Bohnungen und Anlagen der Menschlein im Tale drunten vor Lawinen- und Murrenbildung.

Und vorwiegend im Sinne des „Bannwaldes“, nämlich als Schutz gegen Schäden, ferner zum Zwecke größeren Nutzens, ist der älteste und auch der spätere „Naturschutz“ von Seiten des Menschen erfolgt. Besser entwickelten sich bestimmte Jagdtiere im ungenutzten Walde — dieser Erkenntnis verdankte z. B. die Urwaldwildnis des Kubany in Böhmen ursprünglich ihre Erhaltung; die Singvögel entrapen unsere Frucht bäume — sie werden seit langem geschützt; zu Zeiten der Paarung und der Nachkommenschaftspflege wird von altersher das Wild geschont.

Aber früh erkannte der Mensch und besonders stark fühlt er es heutigen Tages, wie sehr Schutz der Natur auch in weiterer als in bloß materieller Hinsicht nützt. Ein wunderbares, in mannigfacher Hinsicht geliebtes Banngebiet hat sich unsere schöne Reichshauptstadt mit ihrem berühmten „Wald- und Wiesengürtel“ gesichert, der bleibend eine bereichernde, verherrlichende Fassung dieses Juwels unter den Millionenstädten der Erde bilden soll. Zugleich bedeutet dieser Gürtel eine interessante Weiterführung des historisch gewordenen Wien: Als der älteste Teil Wiens, der Viehhügelstadt, läßt sich die sogenannte Innere Stadt, der erste Bezirk, ihr wirklicher Kern, ansprechen, dessen erste Bauten sich auf eine der Bodenschwellungen im Süden der Donau stellten. Der breite, mit herrlichen Bauten besetzte Ring bildet zusammen mit dem Franz Josef-Kai ihre organische Grenze — die Verwaltungsgrenze geht teilweise ein paar Häuserzeilen weiter — gegen den Kranz der neun inneren älteren „Vorstädte“. Diese wieder sind von einem zweiten, weiteren, nahezu 14 Kilometer (!) langen Ringe, dem „Gürtel“, umschlossen, der die städtische Breite mehrerer Straßen besitzt; über ihn rollt die Stadtbahn, neben den Linien der elektrischen Straßenwagen, immer wieder vorbei an schönen Anlagen und weiten öffentlichen Gärten; auch der Prater gehört zu diesem Kranze. Außerhalb dieses Gürtels lag noch vor wenig Jahrzehnten Land, in dem die Vegetation überwog: Acker, Wiesen, Weinland auf mäßig ansteigendem Boden, umstellt, im wesentlichen, einerseits westwärts von den schönen Höhen des Wiener Waldes, andererseits im Nordost von den Donauauen begrenzt, im Süden in die Ebene übergehend. Die kleinen Siedelungen dieses Gebietes vergrößerten sich im Zeitenslaufe zu städtischen Märkten, zu Villenvororten, in unserer Generation auch zu bedeutenden Industrie-

stätten. Und eines Tages gab es keine selbständigen Vororte mehr, sondern nur noch dienende, sich mit entwickelnde Glieder der Großstadt, und es schien, als wolle diese sich weiter und weiter dehnen, als werde sie einst auch die ansehnlicheren Höhen um ihr zweites Zehntel von Bezirken hinaufsteigen und deren grüne Bodendecke unter dem Granit ihres Pflasters und dem Grau ihrer Häuser verschwinden lassen. Da faßte die Hauptstadt den Beschluß, sich einen dritten „Ring“ zu schaffen, sich dauernd einen Gürtel aus dem Smaragd der umschließenden Vegetation zu sichern. So entstand die Idee des für eine Millionenstadt wohl einzigen „Wald- und Wiesengürtels“; seit dem 29. Mai 1905, dem Tage des bezüglichen Stadtratsbeschlusses, ist manches von dem auf etwa 50 Millionen Kosten veranschlagten Werke verwirklicht. Im Bereiche dieses Gürtels sollen eine Reihe schöner, umfangreicher Anlagen geschaffen werden, namentlich im industriereichen Süden der Stadt; aber vor allem gilt es, v o r h a n d e n e N a t u r zu erhalten, durch Straßen und Wege zugänglich zu machen: Wiesen und Höhenwald, dann die schönen Donauauen — eingeschlossen die ursprüngliche Wildnis der durch den Kampf des Jahres 1809 berühmten Lobau-Insel mit ihrer seltsamen Flora und Fauna. — Ein Teil der Gebiete ist bereits durch die Stadtgemeinde angekauft, für die anderen ist allmähliche Erwerbung oder Sicherung durch Erbpacht geplant. Wahrlich ein einzig großartiges „Banngebiet“ für die Großstadt! Körperliche Gesundheit fördernd, und ein Schutz gegen hoffnungsloses Einleben in das gewaltige, beklemmende, lärm- und raucherfüllte Steinmeer! — Freilich hat kaum eine andere Großstadt Gelegenheit, sich eine so schöne Naturumgebung zu erhalten; wohl aber lassen sich viele Städte mit Verwandtheit die Sicherung beschiedener Landschaftsbilder systematisch entgegen. Übrigens sind natürlich diese Gebiete um Wien nur zum kleineren Teile als ursprüngliche Natur anzusprechen, aber doch im weitesten Sinne zu Naturschutzgebieten zu rechnen.

Von den Teilen der Erdoberfläche, wo ursprüngliche oder annähernd ursprüngliche Natur mit bewusster Absicht erhalten wird, ist zwar nicht der älteste — dies ist der böhmische Kubany — aber der bekannteste der amerikanische Nationalpark im Nordwesten der Union, der etwa die Größe des Kronlandes Krain hat. Kein Schutz darf in ihm fallen, keine Art gehoben werden. Auch qualitativ entspricht er amerikanischen Dimensionen: mächtige Gebirgsketten, von Canons durchschnitten, streichen durch ihn, Geiser sprudeln in ihm; nicht nur der schwarze Bär, auch der gewaltige Grizzly wandert darin umher und kommt unbekümmert — wie Thompson in seinen feinen Tiergeschichten erzählt — bis an die Müllhaufen der großen Hotels. Durch diese Hotels vermitteln die praktischen Amerikaner die Beziehung des naturbeachtenden oder diese besondere Sensation suchenden Menschen zum Yellowstonepark. Die Union hat noch sechs ähnliche „Reservationen“; im kalifornischen Mariposa-haine stehen die berühmten Mammutbäume, von denen die ältesten ihre goldgrünliche Nadelkrone bis über 100 Meter emporragen; die Botaniker geben ihnen zum Mindesten 2000 Lebensjahre, die sie brauchen, um diese Höhe bei einem Stammdurchmesser von zwölf Metern zu erreichen.

Die Naturschutzgebiete des dicht besiedelten Europa sind natürlich kleiner. Deutschland besitzt einige schöne Bestände ursprünglicher Wälder. Der Verein „Naturschutzpark“ in Stuttgart arbeitet an der Schaffung dreier größerer Schutzgebiete; das eine liegt in der Lüneburger Heide; der zweite wird im Deutschen Mittelgebirge abgegrenzt werden; das dritte Gebiet liegt in den nordweststeirisch-salzburgischen Hochalpen und bietet in Österreich ein Gegenstück zu dem Schutzpark der Ostschweiz, der u. a. das wilde Gurjatal mit dem letzten Heimischsein des Bären in den Alpen einschließt. Auch in Bosnien sind ähnliche Gebiete abgegrenzt, als das größte der Gebirgsstöck der Bjelasnica in Ost-Bosnien. Der jüngste verwandte Plan denkt an die Schaffung eines Naturparks auf der dalmatinischen Insel Meleda; dort soll ein weithin gedehnter Buschwald (Macchie) immergrüner Mittelerranngewächse nebst anstehenden Eichenbeständen und zwei schönen Salzseen als Beispiel der Flora und Fauna dieser Zone in Ursprünglichkeit erhalten bleiben.

Im voranstehenden sind wohl nicht alle, aber die wichtigsten Gebiete genannt, die der Mensch als Schauplätze seines eigenen Kulturlebens ausgeschaltet und für ungestörte Entwicklung der übrigen Lebewelt bestimmt hat. Gewiß wird mit der Zeit manche der daselbst gemachten Beobachtungen auch überraschende praktische Erkenntnisse ergeben — aber der eigentliche Zweck dieser Schonbezirke ist, abgesehen etwa noch vom erhöhten Fremdenzustrom, ein durchaus idealer: Manche interessante wissenschaftliche Belehrung wird das ungestört sich vollziehende Naturleben schenken, in um so bedeutungsvollerem Umfange, je mehr sich mit wachsender Kultur die ungenutzten Teile der Erdoberfläche verringern; manche wärmere, innigere, naive Freude an der Natur mag erwachsen; und endlich sind dies Gebiete, in denen der Mensch für seine Person den stählenden, aber auch verhärtenden Kampf, die strenge Unterwerfung der übrigen Kreatur verbannt hat, in denen er sich erlaubt, ihr lediglich als Freund zu nahen.

Sogar in den Tropen, namentlich in deutschen und englischen Kolonien, wurde bereits Schutzland abgegrenzt, so daß die verschiedensten Typen des ursprünglichen Naturlebens gesichert sind. Daneben hat selbstverständlich die Bestimmung auch kleiner und kleinster Schongebiete ihren Sinn.

Und da wir nicht die ganze Erdoberfläche in Naturparke weder verwandeln können, noch wollen, ist vor allem die Schonung bestimmter Arten und Erhaltung einzelner Naturobjekte von Bedeutung. Allzuarg hat ja der Mensch, und zwar gerade der werdende Kulturmensch jener Stufe, auf der die Leidenschaft mannigfaltiger, der Geist aber noch nicht fertig gebildet ist, gegen bestimmte Arten der Lebewesen gewütet. Schrecklich hat ins Unerlede entartete Jagdleidenschaft aufgeräumt; Puzsucht und damit verbündete Gewinn gier haben edles Pelz- und Federwild rücksichtslos verringert; und die Römer der Kaiserzeit gaben nur ein markantes Beispiel, wie snobistische Sucht nach edlen Holzarten die Pflanzenwelt bedrohen kann; sie haben mancherlei Verwandte bis herunter zu den Herbar- und anderen Pflanzenjägern, die es für durchaus wichtig halten, daß gerade sie die seltene Spezies im Herbar haben oder w e l k am Hute heimtragen. Dem platten Egoismus wie auch mancher Dummheit gegenüber ist natürlich Gesetzeschutz angebracht. Jagd- und Vogelschutzgesetze schirmen in vielen Ländern gegen frevelhafte Ausbeutung — die Verbote gegen das Ausgraben bestimmter Pflanzen werden freilich zumeist nicht glücklich gehandhabt; es gibt wenig gesetzliche Organe, welche die geschützten Pflanzen kennen, hier und da angebrachte Umschlüsse mit Abbildungen lenken geistlose Habsucht erst recht auf die richtige Spur.

Die geschützten Pflanzen, zum Beispiel Frauenschuh, Enzianarten in den Alpen, die schöne blaue Meeressdistel an den Nordküsten sind zu einem Teile durch ihre Seltenheit sogenannte „Naturdenkmäler“; diesen von Humboldt geschaffenen Namen hat der um den Naturschutz höchst verdiente reichsdeutsche Professor Conventy für „besonders charakteristische Gebilde der heimatischen Natur“ eingebürgert; er gilt also sowohl für erratische Blöcke, Versteinerungen an Ort und Stelle wie für seltene Pflanzen und schöne Exemplare einer Pflanzenwelt (zum Beispiel alte Bäume) und für Tiere. Von Tieren werden auch sogenannte Räuber in den Naturschutz aufgenommen, zum Beispiel der schon so seltene Uhu, Schädlinge wie der fast dem Aussterben genährte europäische Biber. Erfahrungsgemäß geht der Schaden, den Räuber in ursprünglicher Natur, wo sich die Lebewesen gegenseitig in Schach halten, durchaus nicht bis zur Vernichtung der bedrohten Art — nirgends so weit als der Schaden, den menschliche Unvernunft und Habgier angerichtet haben. Vernünftiger Naturschutz wird hier wie auch sonst nicht zu weit und nicht ins Sentimentale gehen; was er will, ist: Natur neben ihrem Herrn, dem Menschen, lieb- und freundschaftsvoll erhalten und den Menschen neben und in unerlässlichen großartigen Daseinstampfe mit eben dieser Liebe und Freundschaft bereichern. Und dazu sollen wir uns und unsere Kinder und das ganze Volk erziehen. W i b i r a l.

**Sokal- und Provinzial-Nachrichten.**

(Aussichtswagenverkehr.) Die Staatseisenbahnverwaltung hat im Einvernehmen mit der „Canadian Pacific Railway Company“ die Verfügung getroffen, daß die in den Strecken Wien-Innsbruck und Salzburg-Triest der österreichischen Staatsbahnen verkehrenden Aussichtswagen ab 1. August d. J. gegen Entrichtung einer Zuschlagsgebühr von 7 K 50 h auch von jenen Reisenden benützt werden können, die sich im Besitze von Zeitkarten oder für Schnellzüge gültigen ermäßigten Fahrtausweisen aller Art befinden.

(Leichenbegängnis.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gezirgen geschrieben: Die irdische Hülle des Herrn Dr. Josef K u s a r wurde gestern nachmittag unter ergreifendem Gepränge und Teilnahme einer ungemein großen Anzahl von Leidtragenden zur letzten Ruhe bestattet. Ein Nachzug hatte bereits um 3 Uhr morgens den Leichnam des Frühverbliebenen zur Bahnstation Krainburg gebracht, von wo aus er um halb 9 Uhr vormittags unter stattlichem Ehrengelichte von angesehenen Vertretern der Bürgerschaft Krainburgs sowie von Sokolturnern in die Privatwohnung überführt wurde. Sokolturner mit blankem Säbel hielten vor dem Haustore die Ehrenwache. Um 5 Uhr nachmittags setzte sich der Leichenzug, nachdem die Leiche eingesehnet und von dem Sängerkor des Krainburger Citalnicaverieines ein ergreifender Choral absolviert worden war; gegen den städtischen Friedhof in Bewegung. An der Spitze des Trauerzuges ritten zwölf Mitglieder der Laibacher Turnvereine Sokol I und II. Sodann folgten in regulärer Marschbreite die Kolonnen des Sokolvereines aus Laibach mit Fahne, der Bischoflader Sokolverein korporativ mit Fahne, ebenso der Radmannsdorfer und der Krainburger Sokol mit ihren Vereinsfahnen. Deputativ waren fast sämtliche Sokolvereine von Krain sowie aus zahlreichen auswärtigen Orten, u. a. der Sokolverein aus Triest, vertreten. Die Krainburger Citalnica beteiligte sich an Leichenzuge korporativ mit Fahne; sehr zahlreich war u. a. der Neumarkter Verein „Tržiško bralno društvo“ vertreten. Es folgte eine lange Reihe prächtiger Kränze. Der Sarg selbst wurde von Mitgliedern des Krainburger Sokolvereines getragen. Am offenen Grabe hielt der Neumarkter Notar, Herr Dr. M a r i n e t, eine ergreifende Grabrede, worauf der Sängerkor der Krainburger Citalnica seinem treuen Mitgliede den letzten Choralgruß brachte. Engere und weitere Berufsgenossen aus der Landeshauptstadt, dem Lande Krain und aus zahlreichen auswärtigen Orten, hohe Beamte und Militärs waren in imposanter Menge erschienen, um Dr. Kusar auf dem letzten Gange die gebührende Ehre zu erweisen.

(Vereinswesen.) Das l. l. Landespräsidium für Krain hat die Gründung des Vereines „Lovski klub v Sentjurju“ mit dem Sitze in St. Georgen bei Krainburg zur Kenntnis genommen.

(K. l. Hebammenschule in Laibach.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde der in der Zeit vom 1. März bis Ende Juli l. J. an der hiesigen k. l. Hebammenschule abgehaltene Lehrgang für Hebammen mit deutscher Unterrichtsprache von sieben Frequentantinnen besucht, die sich alle den strengen Prüfungen unterzogen. Eine Schülerin legte die Prüfung mit Auszeichnung, die übrigen sechs legten die Prüfung mit genügendem Erfolge ab.

(Geschwornenauslosung beim l. l. Kreisgerichte in Rudolfswert) für die am 25. d. M. beginnende dritte Schwurgerichtssitzung. Hauptgeschworene: Johann Fortuna, Besitzer und Kaufmann in Sittich; Mathias Miklavcic, Besitzer in Ober-Maharovec; Franz Weiß, Besitzer und Gemeindevorsteher in Unter-Radule, Heinrich Grill, Besitzer in Steinwand; Josef Hartman, Besitzer und Kaufmann in Großlajsch; Anton Pösch, Besitzer in Blato; Anton Peterlin, Besitzer und Kaufmann in Dolzake; Anton Poljanec, Besitzer und Kaufmann in Gabrovšica; Josef Podboj, Besitzer und Fleischhauer in Reifnitz; Jakob Vereani, Kaufmann in Seisenberg; Martin Vukšinič, Verwalter in Röttling; Anton Koracin, Spengler in Rassenfuß; Peter Zoršek, Besitzer in Zavrtače; Ignaz Merhar, Besitzer und Gemeindevorsteher in Prigorica; Anton Botolar, Besitzer in Kapelgeschieß; Johann Zavadnik, Müller und Eisenhändler in Grintavec; Stephan Podboj, Besitzer und Wirt in Adamovo; Anton Jarc, Besitzer in Unter-Feld; Franz Sisko, Besitzer und Gemeindevorsteher in Zaloke; Franz Ružnik, Besitzer in Podlšec; Joh. Arhin, Besitzer in Ober-Gradišče; Josef Stöckl, Bergverwalter in Gottschee; Josef Lavrič, Gerber in St. Veit; Josef Sotler, Besitzer in Roje; Hermann Klobučar, Besitzer und Spengler in Gurkfeld; Felix Behani, Besitzer in Seisenberg; Josef Hraitar, Besitzer in Fezero; Leopold Bucar, Besitzer und Wirt in Landstraß; Anton Hubollin jun., Besitzer in Loka; Johann Stalzer, Besitzer und Müller in Maschel; Franz Pučelj, Besitzer in Hvošča; Johann Miklič, Besitzer in Altenmarkt; Josef Zabutovec, Besitzer in Zagradec; Markus Burger, Besitzer und Lederer in Reifnitz; Viktor Luman, Kaufmann und Wirt in Gurkfeld; Franz Kerin, Besitzer in Hl. Kreuz. — Ergänzungs geschworene: Dimitrio Stefanovič, Besitzer und Schuhmachermeister in Rudolfswert; Johann Janc, Besitzer in Lesnica; Franz Klemenčič, Besitzer in Rudolfswert; Ludwig Ferlic, Besitzer und Wirt in Rudolfswert; Rudolf Smola, Gutbesitzer in Graben; Johann Matoh rekte Zupančič, Besitzer in Drška; Johann Selak, Besitzer in Grič; Julius Kobe, Besitzer und Kaufmann in Rudolfswert; Anton Sali, Besitzer, Tischler und Wirt in Rudolfswert.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 20. bis 26. Juli kamen in Laibach 12 Kinder zur Welt (15,60 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 17 Personen (22,10 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,30 pro Mille. Es starben an Keuchhusten 1, an Tuberkulose 5 (unter ihnen 4 Ortsfremde), infolge Schlaglufusses 1, an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (52,94 %) und 13 Personen aus Anstalten (76,47 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 11 (alle vom Lande ins Landeshospital überführt), Diphtheritis 1.

(Steinwürfe gegen einen Personenzug.) Unlängst wurde unweit der Station Kafel ein vorbeifahrender Personenzug mit Steinen beworfen. Ein Stein flog in einen Wagen dritter Klasse, worin mehrere Passagiere saßen, doch wurde zufällig niemand getroffen. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

(Was verheißt der August dem Feinschmecker?) Der August lehrt den Feinschmecker noch Bescheidenheit; und wenn für den September, für die Eröffnung der Austernsaison, die Prognosen auch diesmal besonders rosig lauten: noch fünf Wochen trennen uns von den ersten Austern, und in fünf Wochen kann ein Gourmet ja viel leiden. Aber immerhin, auf Kehrrücken allein ist der Bedauernswerte nicht angewiesen. Der August ist zwar, so behauptet ein ganz raffinierter Feinschmecker in der Zeitschrift „Gourmet“, im Vergleich mit anderen Monaten ein negativer Monat, aber er bietet doch immerhin einige Möglichkeiten, durch gewisse Fische, Fleischarten, Geflügel und Obst Körper und Seele beisammen zu halten. Ja mehr als das: der August bringt uns wieder von den felsigen Meeresküsten den leckeren Hummer und seinen zarteren Vetter, die Languste. Die erlesensten und feinsten Langusten schenkt uns die Provence, aber auch die Langusten von den fernen Küsten Korsikas werden von den Philosophen der gedeckten Tafel mit liebevoller Verehrung betrachtet. Die zarten rosigen Krabben, die als populäres hors d'oeuvre nicht zu verachten sind, beginnen im August ihr Gastspiel auf den Speisetzetteln. Freilich, ganz ohne Dornen ist keine Rose; der delikate, seine Weißfisch, der einst, vor der Vertagung des britischen Parlaments, die Volksvertreter zu einem Schlemmermahl nach Greenwich lockte, geht im August in die Ferne, seine beste Zeit ist vorüber. Doch dafür richten neben den Seezungen und Steinbutten die köstlichen roten und grauen Seebarben das melancholische Gemüt des Feinschmeckers wieder auf. Die Gemüselarte bietet weniger erbauliche Novitäten, sie lehnt sich etwas konservativ an den Juli an. Die letzten neuen Kartoffeln ent-

schwinden, aber die frühe Sellerie erscheint und aus der schönen Touraine und der Provence kommt die Melone, jenes duftende Bindeglied zwischen Gemüse und Obst. Auch die Gartenkürbisse, die unter der Hand eines Kochkünstlers so große und vielseitige Wandlungsfähigkeit zeigen, würzen die Augustsuppe. Die Zeit der Aprikosen und der Kirschen verklingt, aber dafür kommen die delikaten ersten Wallnüsse, Mandeln, Feigen, Trauben und aus dem sonnengelegneten südlichen Europa neben Birnen und Äpfeln die von dem echten Gourmet hochgeschätzten Mispeln. Aber der Ruhm des Augusts, seine edelste Gabe an den Feinschmecker bleiben die Waldhühner, der Birkhahn, der Regenpfeifer, die Wachtel und schließlich der Hase. Mit ihnen allen im Bunde wird der Feinschmecker sich über Wasser halten können, bis der September den Vorklang der Herbstsaison bringt.

(Ausflug der Venetianer nach Adelsberg.) Am Sonntag wird gelegentlich des Volksfestes in der Adelsberger Grotte ein großer Sonderdampfer mit zu 50 % ermäßigtem Preise nach Triest, daselbst mit Anschluß an einen der Sonderzüge nach Adelsberg, verkehren. Wie die letzten Nachrichten aus Venedig lauten, wird sich infolge der dort entfalteten Reklame die Beteiligung am Ausfluge äußerst zahlreich gestalten.

(Freiwilliger Tod eines Rechnungsbeamten.) In Triest hat sich gestern in seinem Bureau im Statthaltereipalast der Statthaltereirechnungsrat Vinzenz Lehner durch Schüsse aus zwei Revolvern das Leben genommen. Er war seit einigen Tagen in düsterer Stimmung. In einem hinterlassenen Schreiben erklärte er, daß ihn die Neurasthenie in den Tod getrieben habe. Lehner stand im 48. Lebensjahre.

(Ein schwerer Automobilunfall der Odilon.) Aus Gills wird den Grazer Blättern unter dem Gestrigen telegraphiert: Als Dr. von Radwan aus Wien heute mittags mit seinem Automobil, in dem sich Helene Odilon und der Mediziner Viberowics befanden, auf der Fahrt von Gills nach Laibach in der Nähe von Lehdorf einem Radfahrer auf der rechten Seite der Reichsstraße vorfahren wollte, machte dieser ungeschickterweise ebenfalls eine Wendung nach rechts und fuhr dem daherkommenden Automobil in die Quere. Um den Radfahrer nicht zu überfahren, wich Dr. von Radwan noch mehr nach rechts aus, kam hiebei aber dem Straßenrande zu nahe, so daß das Automobil in den Straßengraben fiel und sich überschlug. Das Automobil ist fast zertrümmert. Während Dr. von Radwan und Viberowics nur mit leichten Verletzungen davontamen, erlitt Odilon schwere innere Verletzungen. Sie wurde im Hotel „Zum Mohren“ untergebracht.

(Verhaftung dreier Diebe.) In der Nacht auf den 24. Juli wurden dem Inwohner Damian Zelj in Ballog bei Bischofslad aus unversperrter Wohnung verschiedene Kleidungsstücke, zwei Bettüberzüge und bei zwei Kilogramm Butter gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 270 K. Dieses Diebstahles waren drei fremde Männer verdächtig, die nach dem Diebstahle die Richtung gegen Tolmein einschlugen, wo sie über Requisition der Gendarmerie aufgegriffen und dem Gerichte eingeliefert wurden. Die gestohlenen Sachen wurden auch teilweise bei ihnen noch vorgefunden, während sie die fehlenden Sachen unterwegs verkauft hatten.

(Uhrdiebstahl.) Der Kellnerin Gertrud Luzar in Moste bei Laibach wurde aus einem in ihrem Schlafzimmer befindlichen Kleiderkasten eine silberne Damenuhr mit weißem Ziffernblatte, römischen Ziffern und einfachem Deckel samt einer langen silbernen Halskette gestohlen.

(Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gills sind bis zum 22. d. M. 344 Parteien mit 596 Personen, in Krupina-Töplitz bis zum 24. d. M. 1624 Parteien mit 2934 Personen eingetroffen.

(Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließlic 30. Juli 6216 Parteien mit 12.693 Personen eingetroffen.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Aida im Amphitheater in Verona.) Zur Feier des 100. Geburtstages Verdis wird, wie bereits bekannt ist, in dem altrömischen Amphitheater zu Verona „Aida“ aufgeführt werden. Ein Mitarbeiter der „Stampa“ ist in der Lage, einige interessante Anosaben über die Inszenierung und die Ausführung zu veröffentlichen. Die Bühne ist im größten Maßstabe gehalten; sie nimmt ungefähr ein Drittel der Grundfläche der Arena ein. Ihre Basis ist auf die Höhe der ersten Sitzreihe erhoben. Die Inszenierung ist in Monumentalformen gehalten und sucht so viel wie möglich auf alle gebräuchlichen Bühnerequisiten zu verzichten. Es gibt keinen Hintergrund, keine Kulissen, keinen Vorhang und keine Bühneneinfassung. Die Rampe wird von zwei Kolossalphingen flankiert, denen sich zwei Obeliske anreihen. Ungefähr im ersten Drittel der Bühne erhebt sich eine Reihe von acht Säulen in reinstem alexandrinischen Stil, die den Palaß des Königs von Memphis darstellen. Leichte Holzbauten in altägyptischer Architektur ermöglichen einen raschen Szenenwechsel. Besondere Sorgfalt wird auf die stilreine Ausführung der Kostüme gelegt. An der Ausführung sind ungefähr tausend Personen beteiligt. Für die Hauptrollen sind die bedeutendsten italienischen Künstler und Künstlerinnen gewonnen worden. Die szenische Leitung hat der Direktor des Mailänder Scala-Theaters übernommen.

(Hermann Sudermann,) der sich gegenwärtig mit seiner Familie auf einer Erholungsreise durch Schweden befindet, teilte einem Mitarbeiter des Stockholmer „Aftonbladet“ mit, daß er ein fünftätiges historisches Drama fertig und bereits im Druck habe. Der Titel sei noch nicht bestimmt. Es spiele um das Jahr 400 n. Chr., also in der Zeit des Verfalls des römischen Reiches, und zwar in Mailand und Ravenna. Der Berichterstatter lenkte sodann das Gespräch auf die Kinematographen, wobei Sudermann erklärte: „Die Biographtheater haben jetzt den Theatern gegenüber eine feindliche Richtung. Aber gleichzeitig gelangt immer mehr eine neue Kunst-richtung auf dem Gebiete des Films in den Vordergrund, mit der man in steigendem Maße wird rechnen müssen. Die Kinematographen wollen ein Volksbildungsmittel sein, weshalb wir Dramatiker die Pflicht haben, sie vor Verirrungen zu bewahren. Wir müssen also den Filmtheatern unsere Arbeiten und Anstrengungen zugute kommen lassen und müssen uns mehr als bisher mit den wichtigen und bedeutungsvollen Fragen beschäftigen, die das Filmtheater für uns und für alle aufwirft, die sich für die Bühne als Bildungs- und Erziehungsmittel interessieren.“

(Der schwindende Theaterzettel.) Aus den Theatern des Deutschen Reiches verschwindet nach und nach der Theaterzettel. Nicht alle Zeitungen sind damit einverstanden. So lesen wir in der „Voss. Ztg.“: Vom Schwinden des alten vornehmen Theaterzettels ist wieder ein Beispiel zu vermehren. Jetzt will nämlich, wie uns geschrieben wird, die Generalintendant der Dresdener Hoftheater die Gelegenheit der festlichen Einweihung des königlichen Schauspielhausneubaues im September dazu benützen, zum erstenmal an Stelle ihrer bisher von Webers, Wagners, Debricnts und Davisons Zeiten her beibehaltenen schlichtvornehmen, mit der Krone geschmückten Theaterzettel Programmbücher einzuführen. Sie hat mit der künstlerischen Ausstattung bereits eine bekannte Dresdener Reklamefirma beauftragt.

(In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bändchen neu erschienen: Nr. 5571. 5572. Dr. Max Speter: Die chemische Verwandtschaft und ihre Beziehungen zu den übrigen Energieformen. (Bücher der Naturwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 17. Band). Mit vier Porträttafeln und sechs Abbildungen im Text. — Nr. 5573. N. G. Susew und L. Spiro: Gespräche mit Graf Leo Tolstoj in den letzten Jahren seines Lebens und Erinnerungen an ihn. Ausgewählt und in deutscher Übertragung herausgegeben von Heinrich Stümcke. Mit einem Bildnis Tolstoj's. — Nr. 5574. Michel Corday: Automobilgeschichten. Autorisierte Übertragung aus dem Französischen von Clara Herz. — Nr. 5575. Leo von Torn: Der kalte Schlag und andere Humoresken. — Nr. 5576. Polsterabend-Scherz und Ernst. Zum Vortrag und zur Aufführung in Familientreffen. Fünftes Bändchen. Herausgegeben von Georg Richard Kruse. — Nr. 5577. Es Gusew-Drenburgskij: Erzählungen aus dem russischen Volksleben. Übertragen und eingeleitet von Dr. Valerian Tornius. — Nr. 5578—5580. Fürst Bilows Reden. In Auswahl herausgegeben und mit Einleitungen und verbindenden geschichtlicher Darstellung versehen von Wilhelm von Massow. Autorisierte Ausgabe. Dritter Band: 1903—1905. Mit Fürst Bilows Bildnis.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli, August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt: des Himmels	Witterung
31	2 U. N.	731,6	21,4	SD.	mäßig	teilw. bew.
	9 U. Ab.	33,3	17,0	ND.	schwach	bewölkt
1	7 U. F.	33,7	11,6	windstill	dunstige Luft	0,3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18,4°, Normale 19,7°. Regen gestern nach 4 Uhr nachmittags.

Wien, 31. Juli. Wettervorhersage für den 1. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Erhebung, Neigung zur Gewitterbildung, mild, unbestimmt, später schlechtes Wetter. Für Ungarn: Unbedeutende Temperaturänderung zu erwarten, stellenweise, zumeist südlich und östlich, Regen oder Gewitter.

### Telegramme

des l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Der Erzbischof von Skutari beim Kaiser.

Bad Ischl, 31. Juli. Der Erzbischof von Skutari, Monsignore Sereggi, wurde heute vormittags zehn Minuten vor 11 Uhr von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen, welche bis gegen halb 12 Uhr währte. Seine Majestät empfing sodann den Begleiter des Erzbischofs P. Ambros Maraschaj. Monsignore Sereggi unterbreitete Seiner Majestät den Dank für die Verleihung des Großkreuzes des Franz-Josef-Ordens. Seine Majestät erkundigte sich beim Erzbischof Sereggi und dessen Begleiter über die verschiedenen Phasen der Belagerung Skutaris und entließ beide in überaus huldvoller Weise.

Rosjeggers 70. Geburtstag.

Wien, 31. Juli. Ministerpräsident Graf Stürgkh fandte folgendes Telegramm an Rosjegger: An den geehrten Dichter der Steiermark sendet zum morgigen Feste die aufrichtigen Wünsche für ferneres Wohlergehen und für viele Jahre frohen Schaffens Graf Stürgkh. — Unterrichtsminister Ritter von Hussarek telegraphierte: „Zum heutigen Festtage bitte ich, meine besten und herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen.“ — Reichskanzler von Bethmann-Hollweg telegraphierte: „Zum heutigen Tage, an dem allerorts Ihres reichen, frohen Schaffens gedacht wird, wünsche ich Ihnen herzlich Glück und weiteren frohen Dichtermut.“

Krieglach, 31. Juli. Unter den an Rosjegger eingelangten Telegrammen befindet sich auch ein solches des deutschen Kronprinzen sowie des Statthalters Grafen Clary.

Wien, 31. Juli. Die Zahl der gestern in Krieglach eingelangten Gratulationen für Rosjegger ist so enorm, daß sie von Stunde zu Stunde in Säcken zur Villa Rosjeggers gebracht wurden.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 31. Juli. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Unsere Zernierungslinien um Widdin sind der Festung bis auf zwei Kilometer nähergerückt worden, wir haben Novoselo, das in der nächsten Nähe von Widdin liegt, besetzt. An der alten serbisch-bulgarischen Grenze, gegenüber von Blasinja, versuchten die Bulgaren unter Aufsicht ihrer letzten Kräfte drei Sturmangriffe auf unseren rechten Flügel, der sich von Blasinja nach Strebat erstreckt. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt beträchtliche Verluste.

Belgrad, 31. Juli. Die Nachricht über die Vereinbarung einer fünfjährigen Waffenruhe hat in politischen Kreisen im allgemeinen einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Man gibt sich der Erwartung hin, daß in der Zwischenzeit eine prinzipielle Einigung in der Friedensfrage erzielt werden wird.

Bukarest, 31. Juli. Gestern abends fanden zwischen Lönöev und Veniselos einerseits und Lönöev und Pasic andererseits Unterredungen statt. In den der Konferenz vorangegangenen Beratungen machten die Bulgaren, um einen Beweis ihrer Aufrichtigkeit zu geben, den Vorschlag, daß rumänische Offiziere die Einhaltung der Bedingungen für die Waffenruhe überwachen sollen. Der Vorschlag wurde jedoch nicht angenommen. Die Unterredungen Lönöevs mit Veniselos und Pasic trugen einen freundschaftlichen Charakter. Alle Teile gaben gegenseitig die Versicherung ab, daß sie die möglichste Veröhnlichkeit walten lassen wollen. Wenn auch bei dieser Gelegenheit noch nicht in alle einzelnen Fragen eingegangen wurde, so kam in der langen Unterredung zwischen Lönöev und Veniselos doch schon der springende Punkt, die Frage der Zuweisung Kavallas, zur Sprache. Während die Griechen für ihre Forderung nach dem Besitz dieses Ortes den siegreichen Verlauf des Krieges sowie dynastische Gründe geltend machen, weisen die Bulgaren darauf hin, daß jetzt eine Lösung im Sinne des Gleichgewichtes auf dem Balkan gesucht werden soll, das ja auch die Großmächte hergestellst sehen möchten und daß diesem Grundsatze entsprechend Kavalla Bulgarien zufallen müsse. Rumänischerseits ist man bemüht, die Verständigung unter den Kriegführenden möglichst zu fördern. Deshalb wurden auch die Sitzungen auf die Nach-

mittagsstunden verlegt, damit die Delegierten genügend Zeit zu Sonderverhandlungen haben. Das Ministerium des Äußern wird täglich mittags ein amtliches Bulletin über die Sitzung des vorhergehenden Tages veröffentlichen.

Bukarest, 31. Juli. Die zweite Sitzung der Konferenz begann um 4 Uhr nachmittags. Der Konferenz war eine vertrauliche Besprechung der rumänischen Delegierten vorausgegangen, welche die Grenzpunkte topographisch endgültig festsetzten, deren Ratifikation von Rumänien verlangt wird. In der öffentlichen Sitzung wurde zunächst das Protokoll der gestrigen Sitzung genehmigt und dieses von allen Delegierten unterzeichnet. Präsident Majorescu machte dann den Vorschlag, daß die Mitglieder der Konferenz sich nach den im Streit begriffenen Interessen gruppieren und sich gegenseitig in einer besonderen Sitzung ihre Vorschläge erstatten sollen, so daß die Hauptfragen bereits durchbesprochen und geklärt vor die Konferenz gelangen. Die Führer der einzelnen Delegationen stimmten dem Vorschlage zu. Abends wird die bulgarische Delegation im Ministerium des Äußern zu einer Konferenz mit den rumänischen Delegierten zusammentreten, um die Rumänien und Bulgarien interessierenden Fragen anzuschneiden. Morgen vormittags wird eine Besprechung der Delegierten der drei Balkanverbündeten mit den bulgarischen Delegierten stattfinden. Nachmittags um 4 Uhr tritt dann wieder die Vollversammlung zusammen, deren Dauer von dem in den Sonderberatungen vorbereiteten Material abhängt.

Konstantinopel, 31. Juli. Eine gestern in Adrianopel abgehaltene Versammlung beschloß, dem Sultan und der Armee für die Wiederbesetzung Adrianopels zu danken, ein Komitee zu bilden, welches im Vereine mit dem in Konstantinopel zur Verteidigung in Adrianopel gebildeten Komitee daran arbeiten soll, die Herrschaft der Türkei in Adrianopel zu erhalten; ferner gegen die bulgarischen Grausamkeiten zu protestieren und zu erklären, daß die Adrianopeler Bürger alles opfern werden, um unter der türkischen Herrschaft zu bleiben, endlich zu verlangen, daß die europäische öffentliche Meinung nicht die Rückkehr der bulgarischen Herrschaft begünstige. An dem vom Thronfolger gegebenen Diner nahm auch der bulgarische Bicar teil. Nachmittags fand eine Militärparade statt, während welcher ein Militäräroplan aufstieg. Der Thronfolger besuchte heute Mustapha Pascha.

Athen, 31. Juli. Die „Agence d'Athènes“ dementiert in der kategorischsten Form die Mitteilungen eines Wiener Blattes über Verhandlungen, die zwischen Griechenland und der Türkei behufs Abschlusses eines Bündnisses geführt wurden, und erklärt, daß die zwischen den beiden Staaten im Zuge befindlichen Verhandlungen sich einzig und allein auf die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen erstrecken.

Schiffunglück.

London, 31. Juli. Der Panzerkreuzer „King Alfred“ ist auf hoher See bei Kap Spurmhead mit dem spanischen Dampfer „Ambad“ zusammengestoßen. Der Dampfer sank. Die aus 25 Mann bestehende Besatzung wurde durch den „King Alfred“ gerettet.

Explosion bei einem Radrennen.

Cincinnati, 31. Juli. Während eines Motorradrennens stieß einer der Fahrer namens Johnson an den Mast einer Bogenlampe, wodurch der Benzinbehälter des

Fahrzeuges explodierte. Johnson und zwei andere Personen verbrannten, sechs Zuschauer erlitten tödliche und elf Personen schwere Verletzungen.

Die Hitze in Amerika.

Newyork, 31. Juli. Über die westlichen und die Zentralstaaten ist nach Osten hin eine Hitzewelle gezogen. In Chicago kamen 20 Todesfälle an Hitzschlag vor, in Cleveland zwölf und in Newyork vier. Auch in anderen Städten sind mehrere Personen an Hitzschlag gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 31. Juli. Rühn, f. u. l. Oberst, f. Gemahltn; Bagelt, Ingenieur; Weibranch, f. l. Polizei-Oberbezirksarzt; Langer, Raubach, Goldstein, Taufig, Löwenstein, Kammel, Geißler, f. Gemahltn, Hoffmann, Kfde., Wien, f. l. Professor; Kumar, Köchin, Pola. — Roturo, Fleischhauer, Spital a. Drau. — Dr. Windawiewicz, f. l. Oberlandesgerichtsrat, f. Gemahltn, Krafau. — Byghallit, Öbering, f. Gemahltn, Brünn. — Nusley jun., Sezula, Einj.-Freiw., Laibach. — Dreßler, Leutnant, Würzburg. — Dr. Marfit, Adv., f. Familie, Fiume. — Dr. Anta, Adv., Ughais. — Schwarz, Restaurateur; Scherer, Kfm., Kaiserlautern. — Rott, Hamann, Kfde., Saaz. — Sanlig, Priv., f. Fam.; Epstein, Matellanz, Kfde., Trieste. — Schindler, Kfde., Lichtenwald. — Heinschel, Sarica, Kfde., Marburg. — Rapoldi, Kfde., Klagenfurt. — Langer, Kfde., Novosela (Kroatien). — Prohaska, Kfde., f. Gem., Agram. — Genel, Insp., Böhm.-Brod. — Dr. Bidmar, Prof., f. Gem., Martelbach.

Grand Hotel Union.

Am 31. Juli. Dr. Graf, San Resuo. — Dr. Posavec, Professor; Dr. Matić, Posavec, Private, Esseg. — Szecheny, Großgrundbesitzer; Buchiel, Kfde., Budapest. — Kofel, Hotelier, Kalifornien. — Bajec, Kaffier, Karlstadt. — Wolzel, Privat, Pragwald. — Mabel, Pajer, Private; Eisenstein, Kfde., Prag. — Besovac, Kaplan, Agram. — Dresobitel, Katechet, Tolmein. — Sotol, Pfarrer, Slavonien. — Stuber, Kfde., Graz. — Eichbaum, Kfde., Frankfurt. — Waktor, Kfde., Trieste. — Galnejs, Regierungsrat; Wanto, f. u. l. Major; Kantani, Architekt; Ram, Widas, Rosenzweig, Geiner, Kömpf, Neufeld, Deutsch, Singer, Guttmann, Heimler, Freitag, Kfde., Wien.

Elegante

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Küche, Bad etc., ist zum Novembertermin Theatergasse Nr. 10 zu vergeben. Ebendortselbst ist eine zweizimmerige Wohnung mit Veranda zu vermieten. Anzufragen: Beethovengasse Nr. 15, Tür 3. 3064 2-2 3086 3-1



Advertisement for Professor Dr. Alfred von Valenta, verweist bis 3. September. Includes decorative border and contact information.

Advertisement for Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Preßergasse Nr. 50. Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 31. Juli 1913.

Table of stock market prices from the Vienna Stock Exchange for July 31, 1913. Columns include category (e.g., Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), sub-category, and price. Includes various government bonds, bank shares, and commodities.